Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 14 (1845)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag den 15. Hornung
Nr. 7. 1845.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Die Zunge oder das Wort, und namentlich das geschriebene und gedruckte Wort ist die schrecklichste Geißel. „Die Zunge ist ein Feuer", das alles verzehrt und zernichtet, was den Menschen heilig und heilsam ist, eine allgemeine Iniquität, die alle Irrthümer, Laster und alles Unheil in ihren ungeheuren Kreis zieht. Mandement des Bischofs v. Chartres v. 1845.

Die Presse.

(Schluß des bischöfl. Hirtenbriefes.)

„Als zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine Nation, die allerchristlichste genannt, ihre Tempel profanirt, ihre Altäre zertrümmert, ihre Priester ermordet und geächtet hatte, da sprachen die Verbündeten mit Selbstgefälligkeit über dieses ruchlose Gelingen: „das ist unser Werk, das haben unsere Schriften zu Stande gebracht." — Ja das hatten ihre Schriften bewirkt, worin ihre Wuth gegen die Religion des wahren Gottes fast auf jedem Blatte sich ergoß, die göttlichen Glaubens- und Sittenlehren mit der beißendsten Spötterei besudelt und schändlich entstellt, der reine und erhabene Gottesdienst als grober Aberglaube und die Gesetze der Liebe als barbarischer Fanatismus verschrieen, die Priester und religiösen Orden als Feinde der menschlichen Gesellschaft dem öffentlichen Hasse preisgegeben wurden. Als diese Schriften ungestraft herumgeboten und von Lesern aller Stände gierig verschlungen wurden; da erst wurden Gottlosigkeit, Unglaube und Gotteslästerungen in Frankreich volksthümlich, und nachdem man die heftigsten Leidenschaften eines zügellosen Volkes, welches man um seine Religion gebracht hatte, auf alle mögliche Arten fanatisirt hatte, gelang es endlich, dasselbe mit Schwert und Beil zu bewaffnen, wodurch dieses schöne Königreich mit Blut und ewiger Schande bedeckt wurde. Aus dieser gleichen Schule werden auch in unsern Tagen gleiche und ähnliche Bücher wieder abgedruckt, die man allüberall verschwenderisch unter das Volk verbreitet. Das ist die Schule, in welcher so viele Schreiber und Journalisten sich bildeten und noch bilden, ihre Blätter mit Ausgelassenheit und Lästerungen anfüllen, die Religion und alle Grundsätze der Gesittung und der öffentlichen Ordnung untergraben. Wenn es gelingen sollte, solche ruchlose Zeitschriften und verderbliche Bücher unter euch und dem lesenden Publikum noch mehr zu verbreiten; wenn euere Seelsorger in euerer Folgsamkeit, in euerer beständigen und thätigen Wachsamkeit, in der freien Ausübung ihrer Amtsgewalt nicht mehr die wirksamen Mittel fänden, euch gegen die schändlichen Unternehmungen der allgemeinen Entsittlichung sicher zu stellen; welche Aussicht, gel. Gläubige! würde für euch und euere Kinder auf eine schaudervolle Zukunft noch übrig bleiben? Wenn wir von der Ursache auf die Wirkungen, von der Vergangenheit auf die Zukunft schließen wollen, müssen wir nicht mit Grund befürchten, daß Glaube und Frömmigkeit zusehends abnehmen, Irrthum und Laster jeden Tag mehr Boden gewinnen und endlich alle die unabsehbaren Uebel, die stets Folge des Unglaubens und der Entsittlichung waren, auf uns und unser so theures Vaterland hereinbrechen würden?

„In der That, die Religion nur gewährt uns sichere Bürgschaft für öffentliche Ruhe und Wohlfahrt. Sie untersagt mit gleicher Strenge den Herrschern der Erde den Mißbrauch ihrer Amtsgewalt, wie den Völkern den Aufruhr. Sie hört nicht auf, den Erstern zuzurufen, daß sie Väter ihrer Untergebenen seien, und daß ein höchster Richter ob ihnen stehe, dem sie über den Gebrauch ihrer Gewalt Rechenschaft werden geben müssen. Mit nicht minderm Eifer schärft sie den Letztern ein, daß jede rechtmäßige Ge-

walt von Gott komme und daß sie derselben nicht nur aus Furcht der Strafe, sondern aus Gewissenspflicht gehorsam seien in Allem, was nicht den Gesetzen Gottes und den Vorschriften der Kirche zuwider ist. Die Religion thut noch mehr; durch sie versiegen die Quellen der Unordnungen; sie lehrt den Hochmuth, die Begierlichkeit und die Selbstsucht bezwingen; sie begeistert durch göttlichen Einfluß zur Treue in Amtsverwaltungen, zur Redlichkeit in Handlungen, zur Selbstverläugnung und Aufopferung, mit einem Wort zu allen Tugenden, welche den Ruhm, das Glück und die wahre Stärke des Staates ausmachen. Woher mag es kommen, daß in unsern Tagen der soziale Verband neuerdings in seinen Grundlagen erschüttert ist? daß Aergernisse und Verbrechen auf eine schaudererregende Weise sich in unsern Tagen mehren? daß öffentliche Unruhen, rohe Gewaltthaten und Ungerechtigkeiten die menschliche Gesellschaft an den Rand des Abgrundes von Anarchie und Bürgerkrieg gebracht haben? Zweifelt nicht, es sind dieses die traurigen Früchte der Grundsätze, des Irrthums und der Verführung, so die zügellose Presse verbreitet hat.

„Zum Glück für die Völker, daß es den Verbreitern solcher Grundsätze, die eine wahre Geisel der Menschheit sind, nicht immer gelingt, ihre Zerstörungspläne zur Ausführung zu bringen. Allein darum laßt euch nicht einschläfern und durch eitle Hoffnung einer bessern Zukunft blenden. Denn wenn einmal der Geist der Ungebundenheit und des Irrthums die Massen des Volkes ergriffen hat, dann ist es nicht mehr möglich, dem Austreten dieses reißenden Stromes Schranken zu setzen; die falschen und verkehrten Lehrsätze kehren so wenig, als die Flüsse zu ihren Quellen zurück; sie reißen vielmehr in ihrem Fluthenlauf Alles mit sich fort und stürzen Familien und Staaten in den tiefsten Abgrund des Unglückes.

„Sollten diese Betrachtungen, welche durch so viele schreckbare Erfahrungen in der Geschichte bestätiget werden, den Vertretern der weltlichen Gewalt nicht genügen, zur Sicherung des wahren und dauerhaften Glückes ihrer Völker wirksame Mittel zu ergreifen, um den empörenden Ausschweifungen der anti-sozialen Presse vorzubeugen und dieselbe zu ersticken, nicht nur aus dem Grunde, weil sie irreligiös sind, sondern auch weil sie auf Zernichtung aller Begriffe von Gerechtigkeit und wahrer Freiheit abzielen, um Verwirrung, das Recht des Stärkern und den gehässigsten aller Despotismen an ihre Stelle zu setzen, einen Despotismus, der alle Eide, Verträge und positiven Gesetze unter die Füße tritt, und sich an der Religion und an dem Gewissen vergreift?

„Wenn der weltlichen Macht obliegt, wachsam gegen Diebstahl, Mord, Empörung und andere staatsgefährliche Verbrechen einzuschreiten, sollte sie nicht auch die Verbreiter anarchischer und gottloser Grundsätze aufsuchen und mit der angemessenen Strafe belegen, und zwar nicht nur im Interesse der Religion, sondern auch im Interesse der Sittlichkeit und der öffentlichen Sicherheit; weil diese Grundsätze zu allen obenerwähnten und noch vielen andern abscheulichen Verbrechen verleiten? Wenn aber die Staatsgesetze unglücklicherweise zu den täglichen Beschimpfungen der Presse gegen die Religion und ihre Institutionen schweigen, oder unzureichend sind, solchem Unfug zu steuern, so ist es an euch, gel. Gläubige! hauptsächlich an euch ihr Väter und Mütter, Erzieher und Erzieherinnen! da, wo die Gesetze schweigen oder nicht ausreichen, euere Kraft und Ansehen anzuwenden, alle Mittel der christlichen Klugheit und Wachsamkeit zu ergreifen, um euch, euere Kinder und Untergebenen vor dem Gifte der religionsgefährlichen Lehren zu bewahren.

„Man hat es mit seltener Geschicklichkeit und schlauer Arglist verstanden, die meisten literarischen Erzeugnisse, und die Unzahl von mehr oder weniger verführerischen und schlüpfrigen Romanen mit diesem Gifte anzustecken, welche nach den Worten des Propheten Jeremias geeignet sind, den Unvorsichtigen die Gottlosigkeit durch solchen Köder beizubringen und sie in ihre Schlinge zu locken. Und wie der Vogelfänger, sagt der gleiche Prophet, gefangene Vögel, die noch mit scheinbarer Freude hüpfen und singen, neben seine Garne aufstellt, um andere, die noch der Freiheit genießen, zu bethören und in das Garn zu locken; eben so verbergen die Feinde des Glaubens und der Sitten unter blumenreichem Schmucke der Schreibart, unter dem Salze witziger Scherze ihr feinstes und todtbringendes Gift. Wie viele selbst tugendhafte und wohlunterrichtete Christen, wie viele Jünglinge und Töchter haben an solchen Werken und Schriften für ihren Glauben, Unschuld, Glück und alle Grundlagen einer christlichen Erziehung den traurigsten Schiffbruch gelitten? Fliehet, gel. Gläubige! jene Schriften, die so bedauernswürdige Nachtheile bringen, die dem Geiste des Glaubens, der wahren Frömmigkeit und den Grundsätzen der Tugend und Gerechtigkeit so sehr widerstreben; die Gesetze Gottes, die weisen Gebote der Kirche, der Ruf eueres Gewissens, die Warnungen euerer Seelsorger und Führer auf dem Wege des Heiles legen euch die so ernste Pflicht hiefür auf. Vergesset niemals, daß es euch unter keinem Vorwande erlaubt sei, euch augenscheinlichen Gefahren bloszugeben, in denen ihr ohne Zweifel eueren Tod finden würdet; „wer die Gefahr liebt, kömmt darin um.“ Vergesset niemals, daß böse Gespräche und schlechte Gesellschaften die Reinheit der Sitten gefährden und zu Ausschweifungen verleiten. Diese Wahrheit lehrt uns der hl. Paulus, und die Erfahrung bestätigt dieselbe. Allein schlechte Lektüren verführen noch weit allgemeiner

und verderblicher; zuerst, weil man oft schreibt, was man nicht sprechen dürfte; sodann weil man ohne Scham und allein liest, was man ohne Schamröthe nicht anhören dürfte, endlich weil das gesprochene Wort nur einen Augenblick dauert, und meistens nur an Wenige gerichtet wird, während das geschriebene und gedruckte Gespräch auf immer und zu allen spricht, das Uebel verbreitet und auf Jahrhunderte fortpflanzet. (Der bischöfliche Hirtenbrief erinnert an die Pflicht, schlechte und verbotene Schriften nach dem Beispiel der ersten Christen zu verbrennen.)

„Wir können auch nicht unterlassen, euere Wachsamkeit noch auf eine andere Quelle der Gottlosigkeit und Entsittlichung hinzulenken, wir meinen das Lesen schlechter Zeitungen. Es wäre hier überflüssig diejenigen namentlich zu bezeichnen, die von jedem seiner Religion zugethanen Christen und rechtschaffenen Ehrenmann mit Verachtung und Eckel zurückgestoßen werden sollen. Die meisten derselben sind bekannt genug. Uebrigens lassen sie sich leicht erkennen an der Boshaftigkeit bei der Auswahl ihrer Neuigkeiten und Berichte, oder an der Belobung und Ermunterung, der thätigsten Verbreitung der Gottlosigkeit und des Lasters, oder an ihrem Hasse gegen unsere hl. Religion; jenem blinden Hasse, der sie antreibt unablässig die göttliche Auktorität der Kirche zu bekämpfen, zu verurtheilen, was sie gutheißt, und zu verachten, was sie als ehrwürdig achtet; an jenem blinden Hasse, der sie antreibt, jene Verläumdungen und Beschimpfungen zu erdichten oder nachzudrucken, die dem hl. Stuhle und allen Seelsorgern so reichlich gespendet werden; an jenem blinden Hasse, welcher, um die schlauen Angriffe gegen den Katholizismus zu verschleiern, gegen Kirchendiener wüthet, deren ganzes Verbrechen darin besteht, große Verdienste um Wissenschaften mit priesterlichen Tugenden zu verbinden, mit christlicher Liebe und unermüdlicher Geduld und Aufopferung die Jugend zur Tugend zu bilden, und dieselbe mit gründlichen und vielfältigen Kenntnissen zu bereichern. Hütet euch, geliebteste Gläubige! derlei verführerische Zeitschriften zu bestellen, sie zu lesen, oder ihnen den Eingang in euere Häuser und Familien zu gestatten. Mit gleicher Sorgfalt vermeidet die Gesellschaft und den Umgang mit denjenigen, welche von solchen Grundsätzen eingenommen sind, und ihre verkehrten Ansichten an diesen Quellen des Verderbens geschöpft haben. Entfernt euch von den Gesellschaften und Vereinen, wo ungläubige und anarchische Grundsätze vorgetragen und verbreitet, wo Komplotte gegen die Wahrheit und Gerechtigkeit, und gegen die gesellschaftliche Ordnung angezettelt werden. Entsaget aller menschlichen Rücksicht, Menschenfurcht und strafbarer Gleichgültigkeit, wenn die Gespräche des Irrthums und der Zügellosigkeit an euere Ohren ertönen, und ermannet euch, die Gesinnungen des Glaubens und der Tugend, von denen ihr stetsfort beseelt sein sollet, unerschrocken zu bekennen, und die Religion und die gute Ordnung mit der Freiheit der wahren Kinder Gottes herzhaft zu vertheidigen. Denn es genügt nicht, sich nur gegen das Eindringen so gefährlicher Lehren zu bewahren; ihr müsset auch euer Möglichstes thun, um jene Uebel zu beseitigen, womit unser theures Vaterland bedroht ist. Wenn die Religion es erfordert, daß ihr zur Vertheidigung und Erhaltung eueres Glaubens euere edelmüthige Unerschrockenheit zeiget, die ein Grundzug des wahren Christen ist, so erinnert euch, daß ihr nur mit jenen Waffen siegen sollet und könnet, die der hl. Paulus empfiehlt, nämlich mit den Waffen der Wahrheit, Gerechtigkeit und des Gebetes. Verbindet mit den eifrigsten Bitten die Ausübung der Tugenden, welche den Himmel erfreuen, die Erde erbauen und die Seelen heiligen. Flehet mit gleichem Eifer zum Himmel, daß der Geist der Eintracht, des Friedens, der christlichen Liebe, der Ermuthigung und der Hoffnung nicht aufhöre unter euch zu herrschen.

„Benützet zu diesem Zwecke die günstige Zeit, und die Tage des Heiles, die sich euch neuerdings darbieten. Erneuert die Gesinnungen eines lebhaften Glaubens, einer unerschütterlichen Hoffnung und einer flammenden Liebe, mit einem Worte, versäumt nichts, um die Neigungen und Laster des alten Menschen auszuziehen und den neuen Menschen in Gerechtigkeit und Heiligkeit anzuziehen."

Hilf dir selbst, so wird dir Gott helfen.

Die HH. Bürgermeister Muralt und Mousson und Professor Hottinger haben vor dem Zusammentritt des Gr. Rathes in Zürich eine kurze Schrift verfaßt und zu deren Unterzeichnung als Vorstellungsschrift das Volk eingeladen.*) Das war sehr gut; denn die genannten Männer genießen großes Ansehen, ihre Schrift war ernst gehalten, die drohenden Folgen eines Mißgriffes hervorgehoben, sie stand der Regierung zur Seite, wollte Erhaltung des Friedens und fand erfreulichen Anklang im Volke, indem bei 20,000 Bürger sie unterzeichneten. Dieses erfüllte jene, welche auf alle Zeichen des politischen Wetters achten, mit tröstlicher Hoffnung. Aber die große Angelegenheit dieser Tage, an welche die Geschicke der Schweiz sich zu knüpfen scheinen, hat von Anfang bis auf diesen Augenblick nicht nach menschlicher Berechnung sich entwickelt, der Ausgang der Berathung in Zürich war gegen die Erwartung der

*) Auch in Basel haben angesehene Männer zum Unterzeichnen dieser im Sinne des vorörtlichen Antrages gehaltenen Petition an die Tagsatzung eingeladen.

friedliebenden Politiker; mit kleiner Mehrheit wurde beschlossen, die Austreibung der Jesuiten aus der gesammten Schweiz von den Katholiken zu fordern. Zwar wurde die Anwendung der Gewalt nicht ausdrücklich beschlossen, aber der gegentheilige Antrag verworfen. Somit hat die radikale Partei, welche die Austreibung ruhiger Schweizerbürger und eines katholischen Institutes dem Frieden zu lieb zu verlangen vorgiebt, den Religionskrieg, so viel an ihr ist, beschlossen. Der Radikalismus zeigte sich taub gegen alle friedlichen Vorstellungen, er will keinen Frieden; er verlangt, daß Luzern, welchem Gott den Sieg über Verbrecher verliehen, ihn unbenützt lasse und dessen Vortheile dem Radikalismus in die Hände spiele; daß die Katholiken sich in die Knechtschaft fügen, und die Friedliebenden den Ruhestörern wieder die Waffen in die Hände geben. Wie sehr auch jeder Wohldenkende einen andern Entscheid von Zürich wünschen mußte, so dürfte dennoch gerade die schlimme Wendung der Dinge nach Gottes weisem Rathe zum Guten führen müssen. Die Katholiken müssen sich überzeugen, daß sie von dieser Seite nie etwas Gutes zu verhoffen haben, selbst wenn die edelsten Männer unter den Protestanten für ihr Recht und Gerechtigkeit in die Schranken treten. Das Vertrauen der Katholiken ist einzig die Hülfe Gottes durch das Gebet und die Waffe in der geübten Hand des muthigen Mannes. Diese zwei Mittel — Gebet und die eiserne Waffe — werden den Katholiken zum Siege verhelfen, so daß Grund zu Besorgnissen nicht auf Seite der Katholiken, sondern auf Seite der Protestanten liegt. Wer noch Unbefangenheit genug hat zu einem nüchternen Urtheil, scheint dies wirklich einzusehen; daher denn jetzt mehr Gährung unter den Protestanten als unter den Katholiken zu finden ist. Das Uebermaß des Unrechts dürfte sich auf den Häuptern derjenigen entladen, welche es heraufbeschworen haben. Die Katholiken aber müssen sich den Wahlspruch vergegenwärtigen: „Hilf dir selbst, so wird dir Gott helfen."]

Bekehrungen.

Aus New-York in Amerika werden folgende merkwürdige Bekehrungen gemeldet. Hr. J. J. Bailey, früherhin Prädikant zu Harlem, dessen Abschwörung auf einer Reise zu Rom stattfand, und der nun katholischer Priester und Professor am Kollegium zu Saint-John (Fardham) ist; Madame Van-Buren, eine Tochter des Herrn Dr. Mott von Hier; Hr. E. P. Howell, jetzt katholischer Pfarrer zu Elisabeth-Town (Neu-Jersey); Miß Jones, Tochter des Hrn. Jones, Richters am obersten Hofe, und John Brough Livingston, Ritter von Hier; Letzterer hat seit seiner Bekehrung ein sehr geschätztes Werk von der Lehre der Rechtfertigung geschrieben. — Hr. Franke in Berlin, dessen Uebertritt schon früher gemeldet worden, giebt eine Erklärung, worin er sagt: „Ueber meine wunderbare Bekehrung, über meine Motive zur Rückkehr, über meine, schon früher laut ausgesprochenen katholischen Ansichten und kürzlich etwa gethanen apologetischen Schritte sage ich hier kein Wort, weil es durchaus nicht in die Oeffentlichkeit gehört; nur das Eine theile ich hiedurch noch mit, daß ich mir auch, bedingungsweise, die heilige Taufe habe ertheilen lassen. Zugleich ergreife ich diese Gelegenheit, um mich von Allem loszusagen, was früher von mir durch den Druck bekannt geworden und noch keinen ächt-katholischen Geist athmet, besonders von der Predigtsammlung: „Grundsteine zur Luthersstiftung", deren Redaktion mir übertragen war, und die ich mit einer katholisirenden Vorrede versah." — Am 18. Jänner hat der Bischof von Gap, in Frankreich, einer protest. Dame das kathol. Glaubensbekenntniß abgenommen. Der Bischof hielt eine salbungsvolle Anrede an die vielen Anwesenden, und die Folge davon war die Bekehrung eines andern Protestanten, dessen Uebertritt bald darauf erfolgte. Die Protestanten dieser Gegend sind überhaupt sehr gerührt durch die Milde und Liebe, die sich in allen Worten und Handlungen dieses Bischofs ausspricht. — Am 2. dies haben zu München in der hl. Kajetanskirche zwei protestantische Personen das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt. Dies thaten binnen Jahresfrist in der Stadt bei vierzig Protestanten, während seit zwei Jahren kein Austritt aus der katholischen Kirche daselbst geschah. — Zu Paris ist der wilde Mohamedaner Jussuf, Obrist der Spahis, Sohn der Wüste, am 25. Jänner getauft und mit Fräulein Weyer, Nichte des Generals Guilleminot, christlich vermählt worden. — Im November haben zu Salzburg zwei Schwestern, Katharina und Maria Zierler, feierlich der protestantischen Irrlehre entsagt. Ihre zwei ältern Schwestern sind ihnen mit dem Beispiele etwas früher vorangegangen. — Der Bischof von Straßburg hat vor seiner Rückreise nach Straßburg einem jungen deutschen Arzt zu Paris das katholische Glaubensbekenntniß abgenommen. Der Eifer des Neubekehrten wie die Anrede des Bischofs waren gleich rührend.

Kirchliche Nachrichten.

Luzern. Es ist kaum glaublich, welche irrige Begriffe über den Jesuitenorden und dessen Berufung nach Luzern selbst bei solchen Männern vorhanden sind, die noch Verstand mit redlichem Willen verbinden. Wenn Munzinger in Solothurn sich katholisch, die Jesuiten unkatholisch nennt, so verwundern wir uns nicht, thun ja doch die Radikalen

als spielten sie mit der Wahrheit und dem gesunden Menschenverstand blinde Kuh. Aber selbst edle Männer äußern noch immer sehr schiefe Urtheile und glauben auf dem Standpunkte der Unparteilichkeit zu stehen, wenn sie die Jesuiten gleich den Freischaaren perhorresziren. In Wahrheit giebt es nur einen Standpunkt des Rechts und des Unrechts in dieser Sache, worüber das fast einmüthig vom Großen Rath genehmigte Antwortschreiben Luzerns an den Stand Zürich die beste Belehrung giebt. In diesem Schreiben wird hingewiesen auf das schon langjährige Streben der radikalen Partei auf Zerstörung des Bundes und der Rechte der katholischen Kirche. „Mit Wegräumung des eben aufgegriffenen Vorwandes (der Berufung einiger VV. Jesuiten nach Luzern) fällt das Uebel aus unserm Vaterlande noch nicht weg; das Opfer, das Ihr dem Stande Luzern zumuthet, würde fruchtlos und nicht das Sühnopfer sein, welches die bösen Geister in unserm Vaterlande bannt und den Wurm tödtet, der seit Jahren an seiner Wohlfahrt und an seiner Existenz nagt. Gerne würde der Stand Luzern freiwillig jedes Opfer bringen, das mit seiner Ehre und Unabhängigkeit verträglich wäre, wenn er wüßte, daß dieses die einzige Bedingung der Wiederkehr des Friedens und der Ruhe im Vaterlande, des Rückrufs entflohener vaterländischer Gesinnung und That wäre; er kann aber zu einem Opfer sich nicht bequemen, das zuerst mit frevelhafter Hand und in Begleit des Umsturzes der Verfassung und verfassungsmässigen Behörden erzwungen werden wollte, und für die Zukunft nur zur Ermuthigung derer dienen würde, welche erst dann befriedigt sein dürften, wenn ihr Eigenwille allein auf den Ruinen göttlicher und menschlicher Ordnung herrschen würde. Dieser Partei gegenüber sind Konzessionen weiter nichts als Reizmittel zu neuer Gier."

Mit Berufung auf die Souveränetätsrechte des Standes Luzern wird weiter gesagt: „Die Frage, ob die Jugend in diesen oder jenen Kantonen gut, in christlicher Frömmigkeit und Demuth auferzogen, oder ob sie durch moderne Halbbildung zu unchristlichem Eigendünkel und Hochmuth verbildet werde, diese Frage, so wichtig sie für das Wohl und Weh und die Zukunft unsers gesammten Vaterlandes ist, darf daher von Rechtswegen an keinen der Kantone vom Bunde gestellt werden. Es ist dieses eine Gewissensfrage für alle Regierungen in unserm Vaterlande, auf welche sie Antwort vor dem Richterstuhle der Geschichte hienieden, und drüben vor dem Richterstuhle des Ewigen zu ertheilen haben; dennach wird allen Ständen die Versicherung ertheilt: Der Gr. Rath Luzerns hat bei Berufung der VV. Jesuiten keine andere Absicht als die reine Sorge für eine gute Erziehung des Volkes durch den Priesterstand geleitet... Wer will es läugnen, daß in unsern

Tagen, wie noch nie, allwärts feindliche Mächte sich erheben, welche die Erschütterung der Grundfesten des Christenthums und der auf selbem ruhenden sozialen Bande sich zur Aufgabe gemacht haben? Nur treues Anschließen an das Werk, das sie zerstören möchten, und insbesonders Förderung einer christlichen Erziehung, kann vor der drohenden Demoralisation in Kirche und Staat schützen, namentlich schützen in einem republikanischen Staate, wo alle Gewalt vom Volke ausgeht, alle Gewalt in dasselbe zurückkehrt, wo die Moralität des Volkes die einzige Schutzwehr der Verfassung, der Gesetze und der Landes-Gewalten ist. Wenn Ihr, getreue, liebe Eidgenossen! und alle andern Kantone, welche dem reformirten Glaubensbekenntnisse huldigen, für diesen Zweck auf Bethätigung des Glaubens unter Euerm Volke, auf eine religiöse, Reinheit der Sitten und der Denkungsart anstrebende Erziehung hinarbeitet, so wollet nicht glauben, daß dieses Euer Streben und dessen Folgen in uns Besorgnisse für unsere Konfession erwecken, daß wir selbes für feindselige Demonstrationen gegen unsere Konfession halten, daß nur der Gedanke in uns aufsteigen würde, durch hervorgerufene Einmischung Euch in Euern Absichten und Handlungen zu hindern. Vielmehr wollet Ihr, getreue, liebe Eidgenossen! die aufrichtige Versicherung von uns hinnehmen, daß, je mehr die Anhänglichkeit Eueres Volkes an seine Konfession erwachet, je entschiedener es diese Anhänglichkeit kund giebt, wir um so freudiger diese geistige Regung begrüßen, weil dieselbe, wenn sie wahr und ächt ist, nicht uns, nicht unserm Volke, nicht unserer Konfession, sondern nur jener verderblichen antichristlichen Richtung der Zeit feindselig entgegentreten wird. Die Furcht vor auf diese Art entstehenden konfessionellen Reibungen ist sicher eine unbegründete. Wir können nicht glauben, daß Pflege religiösen Sinnes unter dem Volke nach dem einen oder andern christlichen Glaubensbekenntnisse nicht möglich, ohne daß Glaubenshaß dadurch gepflanzt und erweckt würde; wir können uns dem niederdrückenden Gedanken nicht hingeben, daß religiöser Indifferentismus der einzige und alleinige Bürge konfessionellen Friedens in unserm Vaterlande sei; wir glaubten uns einer Schmähung gegen das Christenthum und seinen göttlichen Stifter schuldig zu machen, wenn wir uns einem solchen Irrwahne hingeben würden. Zwar wissen wir wohl, daß es einen übertriebenen Glaubenseifer geben kann, welcher die Schranken der Mäßigung nur zu leicht überschreitet, und dem Glaubenshasse die Bahn bricht. Wir bieten Euch aber, wenn hinsichtlich des künftigen Wirkens des Jesuitenordens in unserm Kantone wirklich solche Besorgnisse bei Euch obwalten sollten, eine solide Bürgschaft in dem Volke des Kantons Luzern und in uns, seiner Regierung, an, daß einem solchen, die Eintracht der verschiedenen Glaubensbekenntnisse störenden Wirken in unserm Lande kein Raum wird gestattet werden."

Aargau. Jüngst erschien eine Broschüre betitelt: „Bericht über die Jesuiten, herausgegeben für das Schweizervolk von der Kulturgesellschaft des Bezirks Zofingen.“ Bornirteres, Verdrehteres und Lügenhafteres haben wir in dieser Sache nicht bald gelesen. Wahrlich da muß die Kultur riesenhafte Fortschritte gemacht haben, wo man solch albernes Zeug in die Welt hinauszuschreiben wagt. In dieser Kulturschrift wird z. B. der Begriff von Jesuit also dargestellt: Es seien solche Leute, die ihrem Generale in Rom zugeschworen haben, weder ihrem Gewissen, noch Gottes Wort, noch den Landesgesetzen, sondern einzig ihm und dem von ihm gestellten Jesuitenvorgesetzten etwas nachfragen zu wollen. Bekanntermaßen hat die katholische Kirche diesen Orden genehmigt, somit hätte nach dieser Leute Ansicht die katholische Kirche einen Orden in ihre Mitte aufgenommen, der gegen das Gewissen, gegen das göttliche Wort und gegen die Staatsgesetze läuft. Sehet, ihr Katholiken! welche hehre Ansicht haben die Kulturhelden von unserer heiligen Kirche! Des weitern wird in dieser Schrift alles Schlechte was seit Entstehung des Ordens geschehen, mir nichts dir nichts in die Schuhe der Jesuiten geschüttet, so werden sie daselbst des Meuchelmordes zweier Könige, ebenso des deutschen Kaisers Joseph II., und sogar eines Papstes beschuldiget, und das Alles ist so klar und bestimmt ausgesprochen, daß man glaubt, diese Leute wären bei allen diesen Szenen gegenwärtig gewesen. Als oberster Grundsatz der Jesuiten wird dann folgende Regel aufgestellt: Der Jesuit anerkennt für seine Person nur eine Sünde, ein Verbrechen, nämlich dem Zweck seines Ordens zu schaden oder ihm hinderlich zu sein. Gegen diese ausgeschämte Frechheit im Lügen ist wahrlich kein Gegenbeweis nöthig. Der Unsinn ist zu groß und handgreiflich. Die parteilose Geschichte ist gegenüber diesem Lügengewebe längst im Klaren, sie hat hierüber gerichtet. Es muß hier einzig noch bemerkt werden, daß Seminardirektor Kellers gedruckter Vortrag, gehalten an der letzten Tagsatzung über die Jesuiten, bald da bald dort als Autorität in diesen schmutzigen Blättern angeführt wird. Und dieses Machwerk darf auf katholischem Boden von Haus zu Haus herumgeboten werden, ohne daß die aargauische Regierung Nachtheiliges von dieser Verhöhnung der katholischen Kirche besorgt; während gegen den letzten Hirtenbrief des hochw. Bischofs das Einschreiten der Regierung provozirt werden wollte, weil dasselbe Unruhe und Besorgnisse erwecke! (St. v. d. L.)

— Am Fastnachtmontag abhin zog durch Baden (eine ganz katholische Stadtgemeinde) wahrscheinlich auf Anrathen der dortigen Radikalen auf Wägen von Dättwil (einer benachbarten reformirten Gemeinde) herkommend ein Maskenzug, wodurch zum Hohn aller Katholiken Jesuiten, katholische Priester, dargestellt und auf unschickliche Weise ausgefoppt wurden. Abgesehen davon, daß in solch bewegten Zeiten bei ohnehin großer Gereiztheit der Gemüther solche das konfessionelle Gebiet anstreifende Maskenzüge von einer auch nur wenig geordneten Polizei nicht geduldet werden sollten, soll derselbe stetsfort auf seiner ganzen Promenade zur Sicherheit von 4 Landjägern begleitet worden sein, wahrscheinlich deswegen, damit solche Religionsspötter ja nichts von einem allfälligen Ausbruche eines gerechten Unwillens von Seite der Katholiken zu befürchten hätten.

— Der Kl. Rath beantragt folgende Instruktion: 1) Austreibung der Jesuiten aus der ganzen Schweiz; 2) die Bestimmungen, hinsichtlich der Freischaaren, seien Sache der — Kantonalsouveränität; 3) Empfehlung einer allgemeinen Amnestie. Recht so, wenn man die Sache auf die Spitze treibt, wird sie handgreiflich. Zur Sicherung von Frieden und Ruhe nach Innen und Außen wurde der Bundesvertrag vorzugsweise geschlossen; wenn nun nach Störung des Landfriedens durch Freischaaren Maßregeln dagegen ergriffen werden wollen, so erklärt Aargau, dies gehe den Bund nichts an, es mache was ihm beliebe, und lasse sich nicht hindern durch Freischaaren vom Aargau aus den Frieden anderer Kantone zu stören. Die Klöster sind durch den Bund ausdrücklich in ihrem Fortbestand gewährleistet; Aargau hob die Klöster ohne Grund auf und erklärte, dies gehe den Bund nichts an; jene Männer, welche durch das gesetzlose Handeln der aargauischen Regierung zu einem Aufstand sich reizen ließen, schmachten noch in Gefängnissen oder irren außer dem Vaterland, über ihnen schwebt die verhängte Todesstrafe, und wenn sie nach jahrelangem Leiden inständig um Begnadigung bitten (wie erst kürzlich Herr Knecht gethan), werden sie abgewiesen; und diese wahrhaft grausame Regierung, auf welcher die Schuld der Strafen liegt, die sie über Andere verhängt, verlangt Amnestie für Aufrührer, welche ohne Grund einen Aufstand gewagt und mit der kaltblütigsten Grausamkeit vollführt und noch gar keine Beruhigung geben, daß sie des Landes Ruhe nicht mehr stören würden. Wäre die Schweiz noch, was sie gewesen, einer aargauischen Regierung würde nicht mit Worten auf ihre Ansinnen erwidert.

Schaffhausen. Hier, wo man soeben für ein Konvertitengesetz petitionirte, um alle Theilnahme der Katholiken an bürgerlichen Rechten abzuwehren, wird jetzt im geraden Gegensatz für Einmischung der Protestanten in katholische Angelegenheiten — Austreibung der Jesuiten — petitionirt.

Waadt. Der Jesuitensturm wandert von Kanton zu Kanton. Im Waadtland wurden Versammlungen gehalten, und weil die Mehrheit des Staatsrathes Muth und Unparteilichkeit genug hatte, in gründlichem Gutachten die Aus-

weisung des Jesuitenordens zu mißrathen, werden sich die Radikalen bei der Großrathsversammlung massenhaft einfinden, um einzuschüchtern, und die ungehorsamen Mitglieder des Staatsrathes abdanken.

Italien. Monte Cassino. Im Oktober des vergangenen Jahres sah ich hier die Aebte der cassinensischen Benediktiner-Kongregation zum General-Kapitel versammelt. Der neugewählte General-Abt, der Hochw. Hr. Casaretti von Genua, der eifrigst an dem Wiederaufblühen unseres Ordens in Italien arbeitet, und deshalb vom hl. Vater und von seinem Könige sehr geachtet ist, gedenkt auf nächstes Frühjahr einige Schweizerklöster des Ordens zu besuchen.

Frankreich. Ein Privatschreiben vom 24. Jänner an einen Freund in der Schweiz sagt unter anderm Folgendes: „Wie wohl haben Sie gethan, daß Sie mir über die Angelegenheiten der Schweiz geschrieben! Glauben Sie ja nicht, mir damit lästig zu fallen, wenn Sie mir Ihre Besorgnisse und Hoffnungen mittheilen. Sind wir nicht allesammt Glieder einer Familie, deren Vater Gott ist, und leidet ein Glied, soll es nicht der ganze Leib mitfühlen? Sie können sich nicht denken, welch innigen Antheil wir an Ihrer bedrängten Lage nehmen. Noch denselben Tag, an dem ich Ihren Brief erhielt, hätte ich Ihnen zurückgeschrieben, wäre ich nicht sogleich auf Werbung guter Seelen ausgegangen, um gemeinschaftlich mit ihnen eine Bittwoche zur Anrufung der allerseligsten Jungfrau zu beginnen, damit sie uns von ihrem göttlichen Sohne den Triumph der katholischen Religion in der Schweiz erhalte. Meine kleinen Bemühungen waren nicht erfolglos; es fanden sich mehr Personen als ich erwarten konnte: drei Seminarien, sechs Genossenschaften von geistlichen Jungfrauen, mehrere Priesterhäuser, darunter auch jenes des Herrn Pfarrers von N., der die Güte haben wird, diese Angelegenheit der Erzbruderschaft des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariä zu empfehlen. Bereits sind schon viele Kommunionen verrichtet worden, und sämmtliche Mitglieder unsers Gebetvereins nahen sich am Anfang und am Schlusse unserer Andacht dem Tische des Herrn. Am 29. Jänner, dem Feste des hl. Bischofs von Genf, Franz von Sales, soll dann eine hl. Messe auf dem der seligsten Jungfrau gewidmeten Altar unsern Bitten um das Wohl der katholischen Schweiz das Siegel aufdrücken. So viel brachte ich zu Stande. Allerdings noch wenig, gegen das, was ich erst noch thun wollte."

— Vor zwei Jahren noch zählte das religiös-politische Journal l'Univers 1800 Abonnenten, gegenwärtig bei 6000; und doch scheint seine Tendenz unfranzösisch weil religiös, unpopulär weil dem Materialismus abhold, gedrückt weil eine Freiheit fordernd, die dem System der Regierung entgegen ist. Während so die Romanenliteratur wächst, eine äußere Politur Europa von Frankreich aus überziehen möchte, bildet sich da in der Stille eine Schule, die mit der Zeit Frankreich in einem bessern Geiste erziehen wird, ein Zweig, der sich täglich ausdehnt und unter seinem Schatten die erschreckten Völker dereinst zu schützen bestimmt ist.

— Ein Journal, das früher behauptete, M. Villemain sei durch die Drohbriefe der Jesuiten um den Verstand gebracht worden, erzählt, daß der Hr. Minister, sogleich wie er wieder momentan zum Gebrauch seiner Vernunft gekommen, jedesmal verlangte, seine Töchter sollen in einem Kloster erzogen werden. Das sind die klarsten Beweise, daß der bessere Sinn sich einstelle, jedenfalls trostreiche lucida intervalla.

— Während die Welt durch die Industrie und Luxus immer ärmer wird und der Armuth auf dem gleichen Wege, auf dem sie eingezogen ist, abgeholfen werden möchte, stellt der Bischof von Cambrai die einzig wahren Grundsätze auf, dem Pauperismus abzuhelfen: „Bete und Arbeite. Suchet vor allem das Reich Gottes, das übrige wird euch zugelegt werden. Aber eben auf solche Grundlage will die Welt nicht bauen und kann es nicht, ohne aufzuhören Welt zu sein. Aber die Menschen, die sollten im Angesicht solchen Elendes und ihrer Unmacht aufhören, das Faß der Danaiden zu füllen.

Baden. Hier hat sich im Angesicht geistlicher und weltlicher Obrigkeit ein katholischer Verein gebildet, der sich die Aufgabe macht, dem katholischen Leben überall nachzuhelfen, Hindernisse zu beseitigen und der bischöfl. Behörde in allem wirksam zur Seite zu stehen. Der Verein erkennt die Größe seiner Aufgabe, die Befehdung, die ihm droht, aber auch seine Zeitgemäßheit, und vertraut auf seine gute Absicht und die Hülfe von Oben.

— Der Verwendung des Erzbischofs von Freiburg und des Großherzogs hat man es zu danken, daß die Einführung der barmherzigen Schwestern nächstens gestattet wird. Um aber die Einführung zu verwirklichen, müssen die Katholiken durch Privatbeiträge zusammensteuern.

Spanien. Nach drei Wochen langer Berathung hat der Deputirtenkongreß ein von der h. Regierung beantragtes Dotationsgesetz der spanischen Kirche angenommen. Bei der Berathung zeigte sich die Neigung vorherrschend, die volle und gänzliche Freiheit der Kirche anzuerkennen. Die Kirche war in diesem Lande so sehr als irgendwo durch die weltliche Macht bevormundet, und so haben denn gerade ihre Feinde, die Revolutionsmänner, der Vorsehung dazu dienen müssen, der Kirche das höchste Gut — die Freiheit — zu erkämpfen. Die frommen Schulen des hl. Calasanktius, die sich durch alle Revolutionsstürme behauptet haben, er-

hielten das Privilegium, auch ferner fortbestehen zu dürfen. Bei dreitausend arme Kinder erhalten in diesen Schulen zu Madrid allein Unterricht, ohne daß der Staat einen Heller daran bezahlt; auch viele Kinder reicher Familien erhalten in diesen Schulen höhern Unterricht, der anderwärts sehr schwer zu erhalten wäre, nachdem die Jesuiten vor zehn Jahren mit Feuer und Schwert aus ihren Kollegien vertrieben worden, wo sie fast sämmtliche Jugend Madrids in ihren Schulen bildeten. So hat man es der verfolgten Kirche zu verdanken, daß die Jugend nicht in völliger Rohheit aufwachsen mußte.

Norwegen. Einen argen Streich hat dem Dr. Strauß und der neuen Kritik ein Pastor aus Norwegen gespielt. Er schrieb ex stapite d. h. aus der Luft gegriffen einen abentheuerlichen Roman, „die Bernsteinhexe", ließ sie drucken und hatte die Freude, sie bald überall gelesen zu sehen. Unter aller Höflichkeit schickte er ein Exemplar an Dr. Strauß selber, er möchte ihm doch Auskunft geben über die psychologische Natur solcher Hexengeschichten, deren er noch gar viele aus alten Archiven vorräthig habe. Nach einiger Zeit versichert nun der Dichter, daß an der ganzen Bernsteinhexe kein wahres Wort sei und daß er sich wundere, wie man diese Lüge habe in vollen Zügen aufschlürfen mögen, hingegen das reine Wasser, das Evangelium, für eine Pfütze habe ausgeben können. Das gelehrte Deutschland hieng aber fest im Glauben an die Hexe. Nun bringt der humoristische Pastor das Zeugniß einer ganzen Synode, daß alles in der Hexe erlogen sei; aber die Kritik will es nicht glauben und glaubt fort, worauf der Pastor sich wundert, 1) daß die Kritik die Verfasser des mythischen Evangeliums herausfinden könne, ihn aber nicht, der doch mit ihnen lebe und nur in Norwegen, 2) daß man die Geschichte Christi für erlogen halte, für wahr hingegen, was er doch selber erdichtet zu haben bekennt, und 3) daß man seine Geschichte für wahr halte, obschon die Unächtheit verbürgt ist, hingegen das Evangelium für erdichtet, obschon eine Kirche sich daraus entwickelt hat, die 1800 Jahre alt und die Geschichte voll ist von Blutzeugen für ihre Wahrheit.

Preußen. So arg die Verhöhnung des Hochw. Bischofs von Trier gewesen, so war die ihm neuestens zu Theil gewordene Huldigung eine noch glänzendere Rechtfertigung. Seine Reise zur Konsekration des Weihbischofs Claessen war ein wahrer Triumphzug, die Städte Trier, Koblenz, Bonn, Köln und Aachen wetteiferten in der Verherrlichung des vielgeschmähten Bischofs, überall wurden ihm zu Ehren auf der Durchreise die glänzendsten Fackelzüge und Serenaden veranstaltet, von denen man je gehört hat. Die Protestanten ereifern sich hingegen und nennen dies „unpassende Demonstrationen", finden es aber nicht unpassend, mit dem neuen Reformator in der Laurahütte und dessen Milchbruder Czerski die katholische Kirche zu höhnen und Bettellisten für sie in Umlauf zu setzen. — Professor Dieringer zu Bonn hielt kürzlich in der Münsterkirche daselbst eine Predigt über die Reliquienverehrung, Tags darauf ward die Subskriptionsliste für Ronge außer Zirkulation gesetzt. Dieser junge Professor wirkt höchst segensvoll in seinem Kreise, darum möchte man ihn von seiner Stelle entfernen; denn die Pietisten fürchten, wenn das so fortgehe, mache er die ganze Stadt Bonn katholisch. Er versammelt wirklich um seine Kanzel nicht blos Katholiken, sondern auch Protestanten, Juden, Ungläubige in sehr großer Anzahl. Daß Ronges Skandal wohlthätig auf die Katholiken gewirkt, haben wir früher gemeldet; wir haben jetzt nachzutragen, daß der Fanatismus für den Apostaten schon wieder im Abnehmen begriffen ist. — Der Hochw. Bischof von Trier hat ein alljährliches Fest zur Verehrung des hl. Rockes und der übrigen Leidenswerke des Herrn angeordnet. Die Professoren Gildemeister und Sybel, an der Universität Bonn, welche diese Feier dadurch zu verhöhnen glaubten, daß sie alles Ernstes behaupteten, es werden zwanzig hl. Röcke verehrt, haben dadurch sich selbst lächerlich gemacht, sie werden allgemein „die Schneider in Bonn" geheißen. Der Bischof erwähnt der Beschimpfungen, denen er und der hl. Rock ausgesetzt gewesen, in seinem diesjährigen Fastenmandat, aber nicht um die Schimpfenden wieder zu schimpfen, sondern mit der Bitte, daß man ihnen verzeihe, weil sie nicht wissen was sie thun; den Pfarrern ist noch die Pflicht auferlegt, alle Sonntage von der Kanzel ein besonderes Gebet für die Bekehrung der Sünder und der getrennten Brüder vorzubeten.

Waadt. Der Courrier suisse meldet in Nr. 12 den zu Lausanne geschehenen Uebertritt dreier Katholiken zum Protestantismus; darunter befinde sich ein junger Mensch von Pruntrut, der als Sekretär des päpstlichen Nuntius in Luzern gedient habe. Wir haben uns über Letzteres gehörigen Ortes erkundiget, und können daraufhin die bestimmteste Versicherung geben, daß die Angabe des Courr. suisse ganz und gar unwahr, daß kein Sekretär der päpstlichen Nuntiatur zum Protestantismus übergetreten, daß nie ein Pruntruter und auch nie ein Laie als Sekretär der päpstlichen Nuntiatur in Luzern angestellt war.

Bern organisirt Bürgerwachen i. e. Freischaaren.

Bescheinigung.

Unterzeichneter bescheint von A. M. S. aus Luzern per Post 10 Fr. 50 Rp. zur Unterstützung der Töchter-Erziehungsanstalt in Baldegg mit Dank empfangen zu haben.

J. Blum, Kaplan und Direktor.

Verantwortliche Redaktion: **M. Zürcher.** — Druck und Verlag von **Gebrüdern Räber** in Luzern.